

NZZ, Sa. 9. Januar 2010  
S. 25, Zürcher Kultur



Verzweiflung eines ganz auf sich gestellten Teenagers: Fabian Müller als Titus im Theater Stadelhofen.

HELMUT POGERTH

## Ein schweinisches Leben

*Das Einmannstück «Titus» im Theater Stadelhofen*

**Anne Suter** · Es gibt Schöneres, als nach einem Schwein benannt zu werden – da muss man Titus recht geben. Auch wenn es sich bei Titus selig um Papas Lieblingstier handelte, das angeblich auf nicht weniger als 26 verschiedene Arten grunzen konnte. Überhaupt gibt der Fleischer Multekutte seinem 13-jährigen Sohn nicht das, was dieser braucht, ist er doch allzu sehr mit seiner Metzgerei beschäftigt, die Titus – ein Vegetarier! – dereinst übernehmen soll. Von der Mutter fehlt seit Titus' Geburt jede Spur, und die geliebte Oma ist tot. Als schliesslich auch Titus' Freundin Tina nichts mehr von ihm wissen will, beschliesst der Teenager, vom Schulhausdach zu springen.

Mit dieser Szene beginnt «Titus» des belgischen Autors und Schauspielers Jan Sobrie. Im Theater Stadelhofen, wo

das Einmannstück in einer Inszenierung von Enrico Beeler gezeigt wird, steht Fabian Müller am Anfang mit ausbreiteten Armen reglos auf einem Podest; dazu wummert das «Dies irae» aus Mozarts «Requiem» geradezu ohrenbetäubend aus den Lautsprechern. Als es auf einmal totenstill ist, sagt er: «Ich steh auf dem Dach der Schule» – um sogleich die Perspektive zu wechseln: «Titus, komm da runter!» Während der gut einstündigen Aufführung schlüpft Müller immer wieder in andere Rollen. Titus, nach der Eingangsszene nun in seinem Zimmer, lässt sein Leben Revue passieren. Er reflektiert etwa sein Verhältnis zum Vater, wobei dieser gar nicht gut wegkommt. Müller spielt ihn als bulligen Kerl mit schiefem Mund (ein Unfall mit einem Fleischerhaken!), der zu allem Ja sagt, statt sich ernsthaft

mit seinem Sohn auseinanderzusetzen. In noch schlechterem Licht erscheint Titus' Psychiater: ein schmieriger Geselle, der sich nicht scheut, während der Behandlung in der Nase zu bohren.

Auch wenn es für das Publikum (ab zwölf Jahren) viel zu lachen gibt, so kommt doch die Verzweiflung dieses ganz auf sich gestellten Teenagers zum Ausdruck. Bei der Suche nach einer Erklärung für die widrigen Umstände ist die Grenze zwischen Realität und Phantasie fliessend. So soll die Mutter Titus auf einem Kreuzfahrtschiff geboren haben, dabei von Bord gefallen und auf einer Insel von einer Kokosnuss erschlagen worden sein. Das ist, wie so manches in dieser Produktion, witzig – eröffnet aber auch Raum zum Nachdenken.

Zürich, Theater Stadelhofen, bis 22. Januar.